

**D**            **GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE**

**DA**          **ALLGEMEINES; EPOCHEN**

**DGAA**       **Deutschland**

**Personale Informationsmittel**

**WILHELM <II., Deutsches Reich, Kaiser.>**

**Reden**

**MONOGRAPHIE**

**12-4**        **"*Einer nur ist Herr im Reiche*"** : Kaiser Wilhelm II. als politischer Redner / Michael A. Obst. - Paderborn [u.a.] : Schöningh, 2010. - 481 S. ; 23 cm. - (Wissenschaftliche Reihe / Otto-von-Bismarck-Stiftung ; 14). - Zugl.: Düsseldorf, Univ., Diss., 2008 u.d.T.: Obst, Michael A.: "Die fürchterliche Stimme". - ISBN 978-3-506-76925-1 : EUR 60.00  
**[#1270]**

**EDITION**

**12-4**        ***Die politischen Reden Kaiser Wilhelms II.*** : eine Auswahl / Michael A. Obst (Hrsg.). - Paderborn [u.a.] : Schöningh, 2011. - XXXII, 425 S. ; 23 cm. - (Wissenschaftliche Reihe / Otto-von-Bismarck-Stiftung ; 15). - ISBN 978-3-506-77169-8 : EUR 68.00  
**[#2377]**

Die mit einem Kaiserkrönchen versehene Germania und der zipfelmützig deutsche Michel schlummern im Bett, neben sich einen Phonographen, sinnigerweise mit einer Pickelhaube gekennzeichnet. Aus dem Lautsprecher des Geräts erschallt „Die fürchterliche Stimme“, die dem Paar den Schlaf raubt, der Versuch eines beflissenen Dieners, die Lautstärke zu dämpfen, wird von der Stimme weggeblasen, am Schluß der aus acht Bildern bestehenden Sequenz steht lapidar „oder Sie ertönt wieder“.<sup>1</sup> Den Zeitgenossen wird ohne weiteres klar gewesen sein, daß mit der „fürchterlichen“ Stimme die von Kaiser Wilhelm II. gemeint war.

***Die fürchterliche Stimme*** war auch der ursprüngliche Titel der Dissertation von Michael Obst, mit der er 2008 an der Universität Düsseldorf promoviert wurde. Dieser Titel scheint mir für die Arbeit passender zu sein als der für die Buchausgabe gewählte Beginn des Zitats "Einer nur ist Herr im Reiche ... und das bin Ich. Keinen anderen dulde ich" (1891), wodurch die politi-

---

<sup>1</sup> ***Simplicissimus***. - 15 [1910],25, S. 420.

sche wilhelminische Rhetorik zu stark auf den innenpolitischen Aspekt verengt wird.

Gegenstand von Monographie und Edition sind „die im engeren Sinne politischen Reden des Kaisers“ (Monographie S. 404). Die Bedeutung der kaiserlichen Reden lag „nicht vorrangig in ihrem sprachlichen Ausdruck, sondern in der Stellung des Redners und den politischen Folgen seiner Äußerungen“ (S. 10). Der sprachliche Ausdruck war, trotz aller zeitgenössischen Elogen (etwa „hohe[r] Grad edelster Rhetorik“, „Schatz der deutschen Nationalliteratur“ [S. 9]), eher schwach, sprachlich unausgereift, Forscher attestieren ihm sogar „Schnitzer, die sich kein Schüler im Aufsatz erlauben dürfte, nämlich [...] schlechtes Deutsch“ oder einen „rüde[n] Stammtischjargon“ (ebd.).

Die Untersuchung geht chronologisch vor und stellt die Entwicklung der kaiserlichen in Reden in sechs Kapiteln vor, deren Zeitrahmen sich mehr oder weniger mit den Amtszeiten der Reichskanzler decken: 1. *Im Schatten des großen Kanzlers (1878 - 1890)* [Bismarck], 2. *Der Kaiser und der General (1890 - 1894)* [Caprivi], 3. *Ein „schmetternder Trompeter“ (1894 - 1900)* [Hohenlohe-Schillingsfürst], 4. *Ein „persönliches Regiment im guten Sinne“ (1900 - 1909)* [Bülow], 5. *Des Widerspenstigen Zähmung? - Die letzten Friedensjahre (1909 - 1914)* [Bethmann-Hollweg], schließlich 6. *Der „Oberste Kriegsherr“ als Redner (1914 - 1918)*. Einzelne Aspekte seien hervorgehoben: die Instrumentalisierung kaiserlicher Kundgebungen im Machtkampf zwischen Krone und Kanzler (1889/90), die „kaiserliche Sammlungsrhetorik“ in der Ära Hohenlohe, einmal gegen die Sozialdemokratie, dann „Wilhelm der Große“ contra Bismarck, Flottenbau und Weltpolitik, die Orientreise 1898 und schließlich die Reden zur China-Expedition 1900. Aus der Ära Bülow seien erwähnt die Daily-Telegraph-Affaire („Das Beste aber, um die Monarchie zu erschüttern, tat immer der Kaiser selber“) einschließlich ihrer „lange[n] Vorgeschichte“. In der Folgezeit legte sich der Kaiser vorübergehend rhetorische Zurückhaltung auf, bald kam aber schon der „Rückfall in die Rederitis“. Erwähnenswert ist auch die Untersuchung der Thronreden als „Redetypus besonderer Art“ und ihre Wirkungen (S. 336 - 346). Eher schon als Abgesang wirkt der „Oberste Kriegsherr“ als Redner, angesichts der Tatsache, daß der Kaiser im Krieg immer weniger zu sagen hatte, wodurch sich - trotz allem - auch die Gelegenheiten verminderten, öffentlich das Wort zu ergreifen (und wenn, dann vor allen vor den im Felde stehenden Truppen), wobei er aber auch hier Augenmaß und Realitätssinn vermissen ließ.

Daß Wilhelm II. die Möglichkeiten erkannte, sich mittels der Massenmedien in Szene zu setzen, ist bekannt. Sie zur Darstellung und Legitimierung seiner Herrschaft zu nutzen, scheiterte indes, weil ihm das Verständnis fehlte „für die politischen Wirkungen seiner Worte, sobald sie in die Öffentlichkeit gelangten“ (S. 424). Er war „als Redner erfolgreich, wenn er sich dem Urteil der politischen Berater unterwarf“, und keine seiner Reden, „die Wilhelm II. nach dem Entwurf oder zumindest nach Absprache mit den berufenen Stellen gehalten hat, bewirkte einen Skandal, wie es seine improvisierten Reden regelmäßig taten“ (S. 425). Auch die „in bürgerlichen Kreisen verbreite-

ten Vorstellungen eines charismatischen, modernen Kaisertums“ griff er nicht auf, vielmehr propagierte er „eine eklektische Melange aus bonapartistischem Nationalkaisertum, altpreußisch-brandenburgischer Tradition und Anklängen an das Heilige Römische Reich deutscher Nation“. Die von ihm oft bemühte „Monarchie von Gottes Gnaden“ „entfremdete das Bürgertum“ (S. 425). Schließlich „verletzte das unüberlegte Reden Wilhelms II. permanent eine zentrale Kategorie monarchischer Repräsentation, nämlich das der ‚Würde‘“. Wenn einem Monarchen die von der „Würde“ geforderten Eigenschaften der Selbstdisziplin und (emotionalen) Selbstkontrolle abgehen, „beschädigt er damit nicht nur seine persönliche Autorität, sondern die der Monarchie als Ganzes“ (S. 426). Der während des Weltkrieges einsetzende radikale Verlust von Ansehen und Autorität der deutschen Monarchen, die dann im November nahezu beiläufig abgesetzt wurden oder abdankten, hatte eine lange Vorgeschichte.

Die Edition präsentiert 245 ausgewählte Reden Wilhelms II. aus den Jahren 1883 bis 1918 in chronologischer Reihenfolge und im vollständigen Wortlaut, allerdings mit vereinzelt, gekennzeichneten Auslassungen. Vorlagen waren publizierte wie bisher unveröffentlichte Reden. Bei einigen besonders bedeutsamen Reden, die vor ihrer Veröffentlichung besonders stark revidiert wurden, wurden die Überarbeitungen exemplarisch aufbereitet und kenntlich gemacht. Mit dieser Edition liegt erstmals seit fast 100 Jahren wieder eine (repräsentative) Edition der Reden des Kaisers vor.<sup>2</sup>

Darstellung und Edition sind eine wertvolle Ergänzung der zunehmend umfangreicher werdenden Literatur über den letzten Deutschen Kaiser. Die textkritische Präsentation erlaubt zudem, Wilhelm II. im O-Ton zumindest zu lesen, was (gerade dem heutigen Leser) nicht immer ein Vergnügen sein muß. Seine Stimme klang übrigens gar nicht schlecht, etwas schnarrend zwar und mit leicht berlinischem Timbre, kein Vergleich aber mit den Schreihälsen, die uns spätere Jahre beschert haben.

Joachim Lilla

#### QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz316431982rez-1.pdf>

---

<sup>2</sup> Vgl. die Zusammenstellung der (veröffentlichten) Reden Wilhelms II. und der Redensammlungen (Monographie, S. 435ff.; Edition, S. 417ff.). - In der Zwischenzeit ist lediglich eine kleine von Ernst Johann besorgte Ausgabe erschienen: **Reden des Kaisers** : Ansprachen, Predigten und Trinksprüche Wilhelms II. / hrsg. von Ernst Johann. - Originalausg.. - München : Deutscher Taschenbuch-Verlag, 1966. - 171 S. (dtv ; 354 : dtv-Dokumente). - 2. Aufl. 1977.